

Mehrere Bilder dieses Projekts wurden außerdem zur Gestaltung dieser miteinander-Ausgabe verwendet – Seiten 3, 4 und 15.

Lebendiger Kreuzweg

Leid, Tod, Auferstehung – mit diesen Themen haben sich Patienten der psychiatrischen Tagesklinik im Rahmen ihres Therapieprozesses bei der Gestaltung eines Kreuzweges für die Kapelle des Landeskrankenhauses Neunkirchen auseinandergesetzt.

Im Zuge des Neubaus des Landeskrankenhauses Neunkirchen (NÖ) sollte die Spitalskapelle einen künstlerisch gestalteten Kreuzweg erhalten. Nach einem bildenden Künstler gefragt, unterbreitete Krankenhausseelsorger Lukas Portugaller dem Klinikvorstand für Psychiatrie seine innovative Projektidee: ein Kreuzweg als Lebensweg. Patienten der psychiatrischen Tagesklinik sollten im Rahmen ihrer Ergotherapie, die mit einem kreativen und handwerklichen Therapieangebot einen wichtigen Beitrag zur Genesung leistet, die Kreuzweggestaltung selbst übernehmen. Der Primar zeigte sich aufgeschlossen – unter der Bedingung einer professionellen Prozessbegleitung durch Ergotherapeutinnen und Krankenhausseelsorger.



Initiierte den Kreuzweg: Krankenhausseelsorger Lukas Portugaller

Große Gestaltungsfreiheit

Die künstlerische Projektberatung übernahm die Salvatorianerin Sr. Heidrun Bauer. Ihre persönliche Erfahrung mit existenziellen Lebenskrisen und die daraus erwachsenden Tätigkeiten als Geistliche Begleiterin, aber auch als Malerin und Gestalterin sakraler Räume ermöglichten eine umfassende Beratung. Sie zeichnet für die Festlegung auf 40 x 40 cm große, 4 cm dicke, mit Leinwand bespannte Holzkeilrahmen verantwortlich. „Dieses Maß ermöglichte es den Patienten, ihre Motive so zu wählen, dass diese gut zur Geltung kommen, und sie gleichzeitig bei der Ausführung nicht überfordert waren“, so Sr. Heidrun. Die Therapeutinnen bestärkte sie, „den Patienten größtmögliche Freiheit bei der Motivgestaltung zuzutrauen“.

Die Ergotherapeutinnen waren schnell für den Projektauftrag zu gewinnen, zumal eine

von ihnen die Firmvorbereitung beim nunmehrigen Krankenhausseelsorger absolviert hatte. Basierend auf gemeinsam erarbeiteten Instruktionen zu jeder Kreuzwegstation unterbreiteten sie die Projektidee den Patienten und ließen diesen bei der Umsetzung großen Gestaltungsspielraum. Die Patienten setzten sich dabei mit den religiösen Themen der einzelnen Kreuzwegstationen auseinander. Jedes Stationsbild wurde von einem Patienten gestaltet. Insgesamt umfasst der Kreuzweg 15 Stationen, die letzte: eine Auferstehungsstation.

Lebendiger Kreuzweg

Bei der Platzierung der Bilder in der Kapelle legte Sr. Heidrun Wert darauf, dass „die individuell gestalteten Kunstwerke hervorgehoben werden und man ihnen eine entsprechende Bedeutung zumisst“. So brach man die Holzlattung an der Rückwand auf. Dadurch entstand ein Freiraum, in dem die einzelnen Kreuzwegstationen – auch mithilfe eines Beleuchtungssystems – adäquat Präsenz erlangen. Da zu einzelnen Stationen mehrere Bilder von verschiedenen Patienten angefertigt wurden, können künftig die Stationsbilder neu kombiniert werden. Ein sich verändernder, lebendiger Kreuzweg wurde geschaffen.

Kreuzung: Leben und Glaube

Die teilnehmenden Patienten mit zum Teil leichteren Krankheitsbildern können mehrheitlich auf eine positive religiöse Vergangenheit zurückblicken, die sie sehr motiviert hat: So fand etwa die lebendige Assisi-Erfahrung einer Frau im Malen eines Franzis-

Am 19. März 2016 um 17.30 Uhr wird Weihbischof Franz Scharl im Rahmen eines Gottesdienstes in Anwesenheit der Künstler den Kreuzweg segnen. Eine Broschüre informiert Patienten und Besucher über Eckdaten der Kapelle. Sie bietet ferner Erklärungen und Gedanken der Künstler zu den einzelnen Kreuzwegstationen. Das Projekt wurde aus Mitteln des Innovationsfonds und des Fachbereichs Krankenhausseelsorge der Erzdiözese Wien sowie privater Sponser finanziert. ■

Blickwinkel

Vorsicht mit dem Rückspiegel

kreuzes ihren Niederschlag. Es gab einige, die „mit Gott und Glaube nichts am Hut hatten, aber neugierig waren und etwas beitragen wollten. Damit gelang es, der Kirche fernstehende Menschen zu erreichen“, so Portugaller. Artikuliert wurden auch ambivalente kirchliche Erfahrungen: einerseits schöne Erinnerungen an die Taufe der Kinder, andererseits Konflikte mit der Amtskirche.

*Künstlerische Umsetzung der 4. Kreuzwegstation:
Jesus begegnet seiner Mutter.*



Beeindruckt zeigt sich der Krankenhausseelsorger von den vielen, ganz eigenen Ideen und Inspirationen, etwa der künstlerischen Umsetzung der Station „Jesus begegnet seiner Mutter“. Die Patientin sieht darin „eine Begegnung von Herz zu Herz“: Das große, weite Herz Jesu trifft auf das von Leid und Schmerz gezeichnete – im Bild als gewellt dargestellte – Herz Mariens.

Raum für heilende Begegnung

Bei einer Besprechung mit Mitarbeitern des Architekturbüros im Bauamt der Erzdiözese Wien setzte sich Sr. Heidrun dafür ein, „einen sakralen Raum so zu gestalten, dass er dem Menschen dient, der dort die heilende Begegnung mit Gott sucht“. Und sie ist überzeugt, dass die eigens für diesen Raum geschaffenen Kreuzwegbilder von Menschen mit Psychiatrieerfahrung dazu einen wichtigen Beitrag leisten können und werden.

Maria Fibich ■

In der Jesaja-Lesung des fünften Fastensonntags steht: „Denkt nicht mehr an das, was früher war.“ Unser Kirchenvorsteher sagte bei jeder Gelegenheit im Sudetendialekt: „Unsere alte Kirche war viel schöner. Die war im italienischen Stile ausgemalt. Josef hatte eine Lilie in der Hand.“ Wir aber hatten eine Diaspora-Kirche ohne italienischen Stil und ohne Josefslilie.

Das Lied, dass alles früher viel schöner war, wird gerade in Umbruchsituationen von vielen mit Tränen in den Augen gesungen. Früher waren die Mütter viel mütterlicher, früher war die Religion viel religiöser, früher war die Mark viel markiger, früher war die Zukunft viel zukünftiger. Mag ja manches daran stimmen. Aber man sollte sich um Himmels willen vor der Verherrlichung der Vergangenheit hüten: Es gibt ein völlig unbegründetes DDR-Heimweh. Es gibt eine irr-

sinnige Hitler-Verklärung. Und es gibt eine Kirchenvergangenheits-Verklärung: Die Kirche vor dem Konzil hatte das Konzil nötig, weil vorher eine Menge nicht viel schöner war als heute.

Unser Heute unterscheidet sich sehr von früher, aber eben auch auf positive Weise: Meine Generation hat Kirche unter schlimmen Kriegsbedingungen erlebt. Das war eben nicht schöner als heute. Wir haben seit 1945 hier keinen Krieg. Das ist viel schöner als damals. Nun sind wir in neue Anforderungen geraten. Heute ist dran, was jetzt dran ist. Der Papst meiner Jugend war ein großer Papst. Er wirkte wie eine Ikone. Der Papst von heute ist der Bote der Barmherzigkeit. Wer will hier feststellen, was früher schöner war?

Die Jesaja-Lesung fordert uns auf, nicht dauernd in den Rückspiegel zu blicken. Das geht schon beim Autofahren schief. Der Text lautet bei Jesaja weiter: „Seht her, ich mache etwas Neues!“ Wir sollten uns auf diesen Satz einlassen.

Klaus Weyers ■

